

Was in unserer kleinen Straße los ist

Es ist nicht viel los in unserer kleinen Einbahnstraße in der großen Stadt. Normalerweise ist es ruhig. Die Autos stehen dicht an dicht geparkt, die Bäume in Reih und Glied. Menschen gehen mit Einkaufstüten über die Bürgersteige, auf denen Hundehaufen liegen.

Aber manchmal tut sich doch etwas. Es fängt immer damit an, daß im Haus gegenüber der Besitzer einer Eigentumswohnung den Wunsch verspürt, mit dem Auto wegzufahren. Dieser geht dann die Treppe hinab über den zum Haus gehörigen Gehweg, an dem er ein Nutzungsrecht besitzt, zu einem von einem Jägerzaun umstellten Areal. Dort befindet sich auf einer Parkfläche ein genau abgeteilter und mit dem persönlichen Autokennzeichen markierter Eigentumsstellplatz.

Gewöhnlich geht der Eigentumswohnungsinhaber zügig zu seinem Stellplatz, öffnet die Fahrertür, steigt ein, legt den Rückwärtsgang ein, stößt zurück oder fährt vor, je nachdem, legt einige Meter bis zum mit einem Sicherheitsschloß versehenen Jägerzauntor zurück, hält an, zieht die Handbremse, öffnet die Fahrertür, steigt aus, schließt das Jägerzauntürschloß auf, öffnet beide Jägerzauntürflügel, arretiert sie, steigt wieder in seinen PKW, fährt durch das weit geöffnete Jägerzauntor hindurch, hält an, öffnet die Fahrertür, steigt aus, geht zurück, schließt das Jägerzauntor, geht wieder zum PKW, setzt sich ans Steuer und fährt los.

Aber dieses Mal muß er bereits nach zwei Metern anhalten. Er hat festgestellt, daß die Grundstücksausfahrt recht eng zugeparkt ist, offenbar noch enger als sonst. Ein roséfarbenedes Mercedescabriolet mit schattenmorellenrotem Verdeck ragt verkehrswidrig mit seinem eleganten Hinterteil einen ganzen Meter über die weiße Bodenmarkierung der Ausfahrt. Der an freier Ausfahrt Behinderte öffnet die Fahrertür, steigt aus, geht um den Wagen herum, prüft den Abstand der Beifahrertür zu der des

Engparkers. Er schüttelt den Kopf, schaut zum Himmel, als vermute er dort den Fahrer – vielleicht verflucht er auch den lieben Gott, der so etwas zulässt –, jedenfalls setzt er sich wieder in den Wagen, fährt vor und zurück, vor und zurück, schließlich gibt er den Versuch wegzufahren auf, der sich unter der Hand in einen Ausbruchsversuch verwandelt hat.

Er stößt zurück bis dicht vors Jägerzauntor, steigt aus, verschließt die Fahrertür, holt einen Kugelschreiber aus der Jackeninnentasche, notiert das Kennzeichen des Engparkers und geht zielstrebig zurück über den Gehweg, an dem er ein Nutzungsrecht besitzt, in die Wohnung, die ihm alleine gehört, wahrscheinlich, um zu telefonieren.

Inzwischen hat irgendwo in der Stadt ein anderer Besitzer einer Eigentumswohnung desselben Hauses den Wunsch verspürt, eben dorthin zurückzukehren. Wir wollen ihn, der Einfachheit halber und der Gewohnheit der Wohnungsaufteilung in Gemeinschaftswohnanlagen gemäß, Nr. 2 nennen. Während also Nr. 1 noch im Haus ist, um zu telefonieren, hat Nr. 2 mit seinem Wagen unsere kleine Straße erreicht, die keine Privatstraße ist, sondern der Allgemeinheit gehört.

Nr. 2 strebt der mit dem Jägerzauntor verschlossenen Einfahrt des Gemeinschaftsparkplatzes zu, doch auch er bemerkt: Die Einfahrt ist recht eng zugeparkt. Außerdem steht bereits ein PKW vor dem Tor. Nr. 2 beschließt, auf die Hupe zu drücken. Er tut dies langanhaltend und ausdauernd. Nach kurzer Zeit kommt Nr. 1 über den Gehweg geeilt, an dem er ein Dauernutzungsrecht besitzt, sieht Nr. 2, strebt auf ihn zu. Man kennt sich. Man schüttelt sich die Hände, dann den Kopf. Man diskutiert. Man wartet. Man wartet und diskutiert mit dem Schlüssel in der Hand, mit dem Arm in der Hüfte. Man hält Ausschau, man betätigt ab und an die Hupe. Dann, endlich, nach einer halben Stunde nähert sich die Polizei mit einem VW-Bus. Der Telefonanruf hat Früchte getragen. In Gestalt eines VW-Einsatzbusses. Mangels Parkraum, der auch vor der Polizei nicht Halt macht, stellen die Beamten den Bus in eine

Garageneinfahrt. Sie steigen aus. Setzen die Dienstmützen auf, nähern sich dem roséfarbenen Mercedescabriolet mit dem schattenmorellenroten Verdeck, notieren das Kennzeichen, rufen per Funk einen Abschleppwagen herbei, nehmen zu Protokoll. Nach weiteren zwanzig Minuten dieselt ein Abschleppwagen heran, will in unsere kleine Straße einbiegen, doch das lange Gefährt kommt nicht um die Kurve, weil auch die zugeparkt ist, von beiden Seiten. Der Fahrer rangiert, aber er kommt nicht um die Kurve. Nun beginnen sich ringsum Fenster zu öffnen. Noch mehr Leben kommt in unsere kleine Straße. Schaulustige bleiben stehen. Es kommt zu einem Aufläufchen.

Zwei Kindergärtnerinnen führen unterdessen eine Kinderschar über den Bürgersteig an meinem Fenster vorbei. Auch die Kinder bleiben interessiert stehen. Die Kindergärtnerinnen fordern zum Weitergehen auf. Chaos droht in der kleinen Straße. Ein Kind ist von einem der besonders prachtvollen Hundehaufen vor meiner Haustür fasziniert. Es ruft: „Guck mal, die Hundekacke!“ Andere Kinder fallen ein: „Hundekacke, Hundekacke, Hundekacke“, schallt es durch unsere kleine Straße. Die Kindergärtnerinnen schimpfen: „Pfui! So etwas sagt man nicht.“ Die Kinder rufen nicht mehr „Hundekacke, Hundekacke, Hundekacke“. Inzwischen hat das Abschleppmanöver vorne an der Ecke begonnen, inzwischen hat ein weiterer Bewohner der Eigentumswohnanlage den Wunsch verspürt, mit dem Auto wegzufahren. Er entdeckt, daß er den Parkplatz derzeit nicht verlassen kann. Gesellt sich zu den ersten beiden. Es kommt zu einer unvorhergesehenen kleinen Eigentümerversammlung. Man diskutiert, man lamentiert, man schüttelt die Köpfe, man ist erregt, aber man unterhält sich angeregt. Ein zweiter Abschleppwagen erscheint. An den dunklen Hauswänden spiegeln sich die gewaltigen Blinkleuchten der Transporter. Nun endlich wird unter beifälligem Gemurmel und Nicken der Schaulustigen das Mercedescabriolet auf die Ladefläche gehievt:

„Dem geschieht Recht! Dem wünsche ich ein ganz dickes Strafmandat!“

Noch mehr Fenster sind geöffnet worden. Dieselgestank hat sich ausgebreitet. Da nähert sich im Laufschrift der Besitzer des gerade auf die Ladefläche gehievt Edel-Sportwagens, ein junger sportlicher Mann mit einem Handy am Ohr. Die drei Stellplatzbesitzer zeigen ihren Unmut:

„Freiheitsberaubung ist das!“

„Nötigung!“, sekundiert ein anderer.

„Wenn wir das vor Ihrer Einfahrt machen würden!“

„Das kann teuer werden, junger Mann!“

„Was denken Sie sich eigentlich? Wie kann man so parken?“

Der junge Mann zeigt Reue. Er bittet darum, den Wagen wieder abzuladen, er brauche ihn dringend. Die Stellplatzbesitzer drohen:

„Wir warten hier stundenlang!“

Die Polizei weist den Abschleppwagen an, den Mercedes um die Ecke in die Hauptstraße zu fahren und dort abzuladen. Die Schaulustigen diskutieren. Die Stellplatzbesitzer würden gerne auch weiterdiskutieren, doch nun muß gehandelt werden. Nr. 1 kann aus der Ausfahrt herausfahren. Er öffnet die Fahrertür, steigt ein, fährt langsam durch die vergrößerte Lücke und entschwindet den Blicken. Nr. 2 kann nun in die Einfahrt bis zum Jägerzauntor vorfahren. Er steigt aus, schließt das Tor auf, öffnet beide Flügel, arretiert sie, geht zum Wagen zurück, öffnet die Fahrertür, steigt ein, fährt durchs weit geöffnete Tor auf seinen Stellplatz. Nr. 3 nutzt die Chance des bereits geöffneten Jägerzauntors, fährt hindurch, hält dahinter an. Öffnet die Fahrertür, steigt aus, schließt das Tor, fährt davon. Die Schaulustigen entfernen sich. Die Abschleppwagen haben sich entfernt, die Polizei entläßt den Edel-Sportwagenbesitzer. Kurz darauf parkt ein gelber Volvo die Hofeinfahrt gegenüber halb zu. Man kann sich nicht beschweren, es ist doch manchmal etwas los in unserer kleinen Straße. Wozu wohnt man sonst in Berlin?